



## MEINE GESCHICHTE

# Der harte Lebenskampf des Tälesbanditen

Rund 4000 Schritte sind es vom Gelände der ehemaligen Talkaserne Ludwigsburgs hinauf auf die Karlshöhe. Für den Karlshöhe-Mitarbeiter und leidenschaftlichen Fußgänger Rainer Schreiber ist das ein Klacks. Dennoch bezeichnet diese Spanne für ihn mehr als eine innerstädtische Distanz. Zwischen diesen Bezugspunkten liegt sein ganzes Leben.

VON MICHAEL HANDRICK

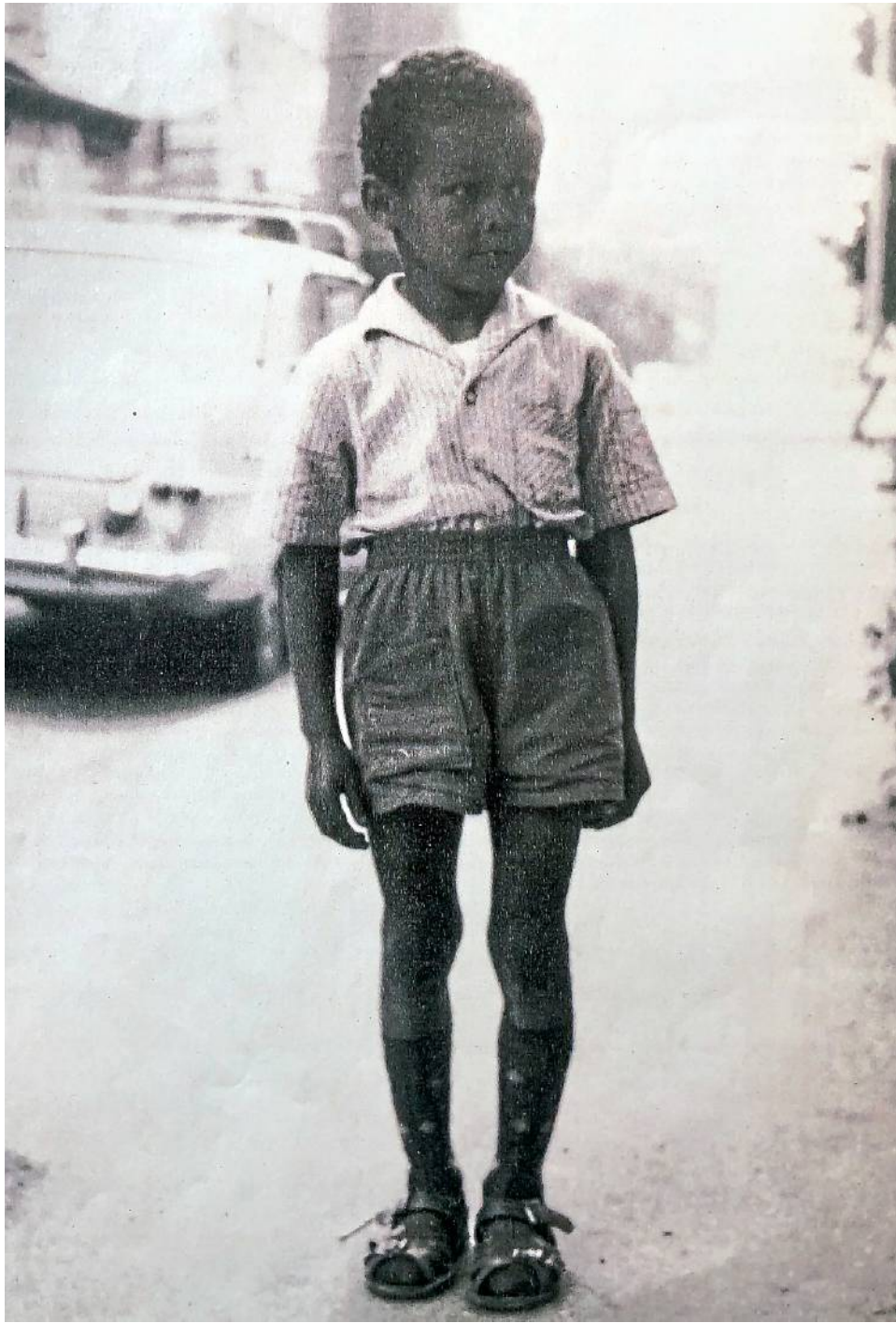
Der fünfjährige Junge auf dem alten Schwarz-Weiß-Foto wirkt zart und schutzbedürftig. Er wächst ab den 1960er-Jahren in der Gegend rund um die ehemalige Talkaserne Ludwigsburgs auf, zwischen Heilbronner-, Schloss- und Bietigheimer Straße, im Volksmund „Täle“ genannt oder kurz: „im Loch“.

Bis in die 1970-er Jahre dienen die über 200 Jahre alten Gebäude der Talkaserne als städtische Sozialwohnungen. Winkelige und bodenschiefe Räume, von denen längst nicht jeder über einen Ofen verfügt. Die rauchgeschwärzten Gemäuer und Gassenzüge sind damals der windschiefe Hinterhof der ansonsten so vorzeigefreudigen Barockstadt.

Der kleine Rainer wird ein „Tälesbandit“. Zu dieser legendären Straßengang zählen die Kinder von Familien mit besonderen sozialen Schwierigkeiten, die in dem U-förmigen Quartier untergebracht sind. Das ist eine No-go-Area für die bürgerlichen Jungen der Stadt, die sich hier besser nicht blicken lassen. Der alte Exerzierplatz in der Mitte ist das Königreich bunt zusammengewürfelter Außenseiter. Sie haben früh gelernt, sich mit ihren Fäusten Respekt zu verschaffen – vor allem, wenn auch noch rassistische Diskriminierung hinzukommt. Denn Rainers Vater ist Afroamerikaner. Und viel Bewohner werden früh mit Alkohol konfrontiert.

„Alkohol gab es im Täle an jeder Ecke – bereits für Kinder und Jugendliche“, sagt Rainer Schreiber. Er fängt in jungen Jahren an zu trinken und erfährt eine weitere Steigerung während seiner Lehr- und Berufszeit als Maurer mit Zusatzqualifikation als Zimmerer und Betonbauer. Auf der Baustelle gilt die ständige „Flasche Bier“ zudem als Ausweis kerniger Gruppenzugehörigkeit. So wickelt sich über Jahre eine schleichende Suchterkrankung – mit schlimmen Folgen.

Am Ende steht zweimaliges Nierenversagen, einmal mit Herzstillstand, und es kommt fast zu einer Beinamputation. Aber der Junge aus dem Täle hat auch gelernt, sich durchzuschlagen und niemals aufzugeben. Schließlich wird Rainer Schreiber nach einer Therapie trocken.



Rainer Schreiber im Alter von fünf Jahren.

Fotos: privat/Stefan Morgenstern/p

Einige Jahre hält er sich mit Aushilfsjobs über Wasser – und geht im Supermarkt konsequent an den Regalreihen mit Alkohol vorbei.

**„Alkohol gab es im Täle an jeder Ecke – bereits für Kinder und Jugendliche.“**

**Rainer Schreiber**  
über seine Kindheit

Im Jahr 2006 wird er von der Agentur für Arbeit auf die Karlshöhe vermittelt. Er beginnt in der Hausmeisterei im Studierendenwohnheim, ein Posten, der bis heute einen Teil seiner Arbeit auf der Karlshöhe ausmacht.

„Man muss erst einmal den Menschen annehmen, so wie er ist – egal, welche Geschichte er mitbringt. Dann in ihm die Fähigkeiten erkennen und seine Eigenverantwortung stärken“, sagt Diakon Christof Mayer, damals Leiter des Studierendenwohnheims auf der Karlshöhe und langjähriger Chef von Rainer Schreiber. Der heutige Leiter der Tafel in Wetzlar nimmt den kunstvoll tätowierten Tälesjungen unter seine Fitti-

che. Dabei habe Rainer Schreiber sich langsam entwickeln, Schritt für Schritt Grenzen ausloten und sein großes handwerkliches Geschick unter Beweis stellen können.

„Ich habe einigen Menschen auf der Karlshöhe sehr viel zu verdanken“, sagt Rainer Schreiber, „aber schaffen musste ich es allein.“ Das bedeutete in seinem Fall auch, sich durch verantwortungsbewusste Zuverlässigkeit aus den geförderten Maßnahmen herauszuarbeiten und am Ende schließlich auch einen unbefristeten Arbeitsvertrag zu erhalten.

Wenn man heute den drahtigen Endfünfziger auf dem Gelände des Diakoniewerkes trifft, der jeden Tag aus Oßweil zu Fuß zur Arbeit kommt, dann ist in der Regel Tempo angesagt. Das ist auch erforderlich, denn auf der Karlshöhe gibt es



Aus dem „Tälesbandit“ ist ein geschätzter Mitarbeiter der Karlshöhe geworden.

stets jede Menge zu schaffen und der nächste Termin ruft. Wenn es darum geht, Treppenhäuser zu verputzen, Wände zu mauern, zu betonieren, zu zimmern, Fliesen zu legen, Möbel oder Fenster zu reparieren, Räume zu streichen, etwas zu verschönern oder neu zu gestalten, dann ist Rainer Schreiber gefragt.

Es gibt kaum ein Traditionsgebäude, an dem er nicht fachmännisch Hand angelegt hat, selbst das Ferienhaus Lauchbühl der Karlshöhe in den Schweizer Bergen hat er verputzt und zuletzt eine Projektgruppe angeleitet beim Hochmauern des Karlshöher Backhäusles.

„Zwei alte Kastanien aus der Zeit meiner Kindheit stehen noch auf dem Gelände der Talkaserne“, sagt Rainer Schreiber. Ab und an laufe er von der Karlshöhe in

die Stadt hinab, um denen auf die Rinde zu klopfen und „Guten Tag“ zu sagen. Und auch wenn dieser Ort zwischenzeitlich in eine Grün- und Parkfläche entlang der B27 verwandelt wurde, vor seinem inneren Auge ersteht sie dann wieder, die alte Kaserne von damals: das Täle seines Lebens.

## SERIE

## Was ist Ihre Geschichte? Berichten Sie uns!

In der Serie „Meine Geschichte“ stellt die LKZ Menschen aus Ludwigsburg in den Mittelpunkt, die von einem Aspekt aus ihrem Leben berichten. Heute geht es um Rainer Schreiber. Was ist Ihre Geschichte? Melden Sie sich, wir berichten darüber. Bitte per E-Mail an [stadttredaktion@lkz.de](mailto:stadttredaktion@lkz.de). (red)



Bis in die 1970-er Jahre dienen die Räume der einstigen Talkaserne als städtische Sozialwohnungen. In dieser Umgebung ist Rainer Schreiber groß geworden.  
Archivfoto: Stadtarchiv



Auf dem früheren Gelände der Talkaserne neben der B 27 befindet sich jetzt der grüne Walcker-Park.  
Archivfoto: Andreas Becker